

## Schluß

Zum Schluß möchte ich nochmals P. Kolvenbach aus der bereits oben erwähnten Rede zitieren: „Der christliche Glaube bleibt für die Welt unglaublich, solange er nur in den armen Ländern unter den Massen im Elend seinen Anspruch auf Mitgestaltung der gesellschaftlichen Bereiche, auch der Wirtschaft, erhebt und durchzusetzen versucht, die Christen der reichen Länder sich dem aber versagen. Die Kirche der Armen in der Dritten Welt ist auch deshalb auf das gleiche Zeugnis der ‚Kirche der Reichen‘ angewiesen . . . Es gibt auf die Dauer nur ein Gegenargument gegen diesen Verdacht; daß die Christen in der Ersten Welt, wo sich der Reichtum der Welt häuft, dasselbe tun wie die der armen Kontinente, in derselben Weise Kirche sind und weltweite Kirche werden.“

Damit wären auch die Kirchen des Nordens, wäre auch die deutsche Kirche zu einer wirklichen ‚Option für die Armen‘ gekommen. Und sie könnten es durchaus als Ehre ansehen, daß sie zu alledem nicht aus eigener Initiative gelangt sind, sondern erst durch die Anfragen aus den armen und notleidenden Gebieten der Welt, erst durch einen Aufruf zur Bekehrung aus dem Mund derer, denen man selbst das Wort der Frohen Botschaft gebracht hat. Das ist im Raum des Evangeliums nie ein Grund zur Beschämung, sondern ein Anlaß zur Freude. Denn daran zeigt sich, daß unser Tun der Gnade Gottes entstammt, nicht einer eigenen Idee, einer eigenen Leistung.“

## Hans-Ferdinand Angel

### Das Kreuz von Wackersdorf

*Der folgende Beitrag berichtet über den religiös motivierten Widerstand von Christen gegen den Bau der atomaren Wiederaufbereitungsanlage (WAA) in der Diözese Regensburg. So groß Einsatzbereitschaft und Zivilcourage waren und sind, haben sie anzukämpfen gegen Angst und Ohnmachtsgefühle – und das in einem demokratischen Land –, aber auch gegen das Argument, man*

*brauche Atomkraftwerke zur Sicherung der Arbeitsplätze.* red

Im Frühjahr 1980 wurden die ersten Gerüchte laut, daß der Standort für die geplante WAA bei Schwandorf/Wackersdorf in der Diözese Regensburg liegen solle. Trotz anfänglicher Dementis<sup>1</sup> und Beschwichtigungsversuche verdichtete sich das Gerücht allmählich zur Gewißheit. Ende November 1982 beantragte die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen (DWK) als Betreiberin die Einleitung des atomrechtlichen Genehmigungsverfahrens für die Errichtung einer WAA.

### *1. Zur äußeren Entwicklung und gegenwärtigen Situation des religiös motivierten Widerstandes<sup>2</sup>*

Viele Christen in der betroffenen Region machten sich sehr bald Gedanken darüber, inwieweit sie auf Grund ihres Glaubens sich mit der neuen Entwicklung zu beschäftigen hätten. Anfangs gab es noch kaum feste Meinungen darüber. Allenthalben gab es erste Informationsveranstaltungen pro und contra WAA.

Auch im kirchlichen Raum fanden solche Veranstaltungen statt. So stand etwa die Jahresversammlung der Geistlichen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) vom 17. 11. 1982 auf Anregung des Regensburger Generalvikars Fritz Morgenschweis unter diesem Leitmotiv. Sie war durch die Referentenwahl<sup>3</sup> eher pro-WAA ausgerichtet. Am 27. 1. 1983 fand eine Doppelveranstaltung<sup>4</sup> des Arbeitskreises Theologie und

<sup>1</sup> Der bayerische Umweltminister Dick (CSU) bezeichnete im Dezember 1980 eine Wiederaufbereitung „im Raum Schwandorf-Wackersdorf abwegig“. Noch im Mai 1981 antwortete er auf eine Landtagsanfrage zu diesem Thema, daß „der Raum Schwandorf-Wackersdorf derzeit ebensowenig wie irgendein anderer Ort in Bayern als Standort vorgesehen“ sei.

<sup>2</sup> Vgl. zu verschiedenen Aspekten des religiös motivierten Engagements von Christen das Schwerpunktheft „Christliche Zivilcourage“, Diakonia H. 5/87, sowie Publik Forum 14 (1985) Nr. 5, S. 15; Publik Forum 15 (1986) Nr. 3, S. 5f; Nr. 9, S. 13; Publik Forum 16 (1987) Nr. 7, S. 45.

<sup>3</sup> Dr. Fr. Hausberger von der DWK und der katholische Moraltheologe Prof. W. Korff waren als Referenten geladen.

<sup>4</sup> Diese Veranstaltung deutete durch die Referentenwahl eher auf Reserven gegenüber der geplanten Atomanlage hin. Es sprachen der Biologe Dr. P. Weish von der Akademie der Wissenschaften/Wien und der katholische Sozialethiker Prof. M. Rock.

Kernenergie<sup>5</sup> statt, bei der die Nachmittagsveranstaltung für den Diözesanklerus reserviert war – es waren rund 500 persönliche Einladungen verschickt worden –, während die Abendveranstaltung für die breite Öffentlichkeit bestimmt war. Es zeigte sich schon damals, daß das Interesse für diese Frage bei den Gläubigen und dem Diözesanklerus ziemlich unterschiedlich ausgeprägt war.

Es kann hier nicht näher auf Gründe und Motive eingegangen werden<sup>6</sup>, warum sich so viele Christen aus religiöser Überzeugung am Widerstand gegen die WAA beteiligten. Nur drei Aspekte sollen erwähnt werden:

– Eine Auflehnung gegen die friedliche Nutzung der Atomenergie wendet sich gegen eine gigantische Größe, in der militärische und zivile Technologien wie kaum in einem anderen Bereich verbunden sind<sup>7</sup>.

– Die Dimensionen an Gefährdung, die erst seit Tschernobyl erlebbar geworden sind, wären nur dann in Kauf zu nehmen, wenn es keine anderen Möglichkeiten des Überlebens gäbe.

– Eine Bewältigung der Dimensionen von Bedrohung erfordert nämlich einen Menschen, der keine Fehler oder Dummheiten macht, der weder boshaft noch kriegerisch ist. Ein solches Menschenbild entspricht aber nicht dem christlichen Menschenbild, in dem der Mensch ein Sünder mit Fehlern, Schwächen und Gemeinheiten ist.

Auf jeden Fall ist festzustellen, daß der Protest gegen die geplante WAA von Anfang an auch eine starke religiöse Prägung zeigte. Auch an anderen Orten, an denen Atomprojekte durchgedrückt wurden, waren schon Christen am Widerstand beteiligt gewesen<sup>8</sup>. Denn die leichtfertige Gefährdung oder die Bedrohung der Schöpfung ist ein Thema, das

<sup>5</sup> Der Arbeitskreis Theologie und Kernenergie wurde im Dezember 1981 mit dem primären Motiv gegründet, sich in Sachen WAA zu informieren und sachkundig zu machen. Er bezog im Verlauf des ersten Jahres seines Bestehens aber immer eindeutiger Position gegen den Bau der WAA und entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Forum für diejenigen, die sich aus religiöser Motivation gegen den Bau der WAA engagieren.

<sup>6</sup> Vgl. dazu etwa den Beitrag des Regensburger Theologieprofessors N. Brox in Publik Forum 15 (1986) Nr. 12, S. 28f.

<sup>7</sup> Die ersten 10 der insgesamt 45 Jahre Atomtechnik dienten ausschließlich dem Bau von Bomben und waren somit geheime militärische Forschungsprojekte.

<sup>8</sup> H. E. Bahr u. a., Franziskus in Gorleben, 1981.

Christen angeht. Bei dieser Frage handelt es sich nicht um eine Frage, die nur die Naturwissenschaften oder die Politik angehen<sup>9</sup>. Wo die Schöpfung gefährdet wird, sind Christen ebenso aufgerufen wie angesichts von Mißachtung der Menschenwürde, Ungerechtigkeit, Lüge oder Haß<sup>10</sup>.

Schon bald nach Bekanntwerden des Bauantrags der DWK errichteten einheimische Bürger in einer geringen Entfernung vom Baugelände auf Privatgrund ein Marterl, das dem hl. Franziskus geweiht wurde. Es kam zu einer ersten Bittprozession zur Wallfahrtskirche der Schwandorfer Kapuziner. Es war auffällig, daß auch bei den allmählich beginnenden Großdemonstrationen immer wieder religiöse Symbole mitgeführt wurden.

So ist es wenig verwunderlich, daß im sogenannten 2. Hüttendorf, das in der Zeit vom 22. Dezember 1985 bis 6. Januar 1986 auf dem bis dahin gerodeten Teilbereich im Taxöldener Forst errichtet worden war, ein großes Kreuzifix zu stehen kam, das von einem katholischen Geistlichen gesegnet wurde<sup>11</sup>.

Seit etwa der Zeit des Rodungsbeginns finden am „Marterl“ jeden Sonntag und an den Festen des Kirchenjahres ökumenische Andachten statt. Jeden Sonntag sammeln sich zwischen 300 und 600 Gläubige. Bei besonderen Anlässen können es auch einmal 1000 bis 2000 Andachtsbesucher werden. An den beiden Palmsonntagen seit Rodungsbeginn trafen sich jeweils an die tausend Gläubige zu mehrstündigen Kreuzwegandachten, die vom Franziskusmarterl zum Bauzaun führten<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> In einem Brief an die bayerischen Bischöfe und den evangelischen Landesbischof und die evangelischen Kreisdekane vom 27. März 1986 schreibt der bayerische Ministerpräsident F.-J. Strauß: „Ob die WAA errichtet werden sollte oder nicht, ist eine Frage der Naturwissenschaften und der Politik.“ (S. 3)

<sup>10</sup> Eine der besten Überlegungen im innerkirchlichen Raum ist die epd-Dokumentation 16/86: Kirche und Großtechnik. Überlegungen zur politischen Kultur am Beispiel der Wiederaufbereitung abgebrannter nuklearer Brennelemente.

<sup>11</sup> Das führte zu heftigen Vorwürfen gegen diesen Geistlichen. Vgl. dazu Publik Forum 15 (1986) Nr. 3, S. 5.

<sup>12</sup> In dem oben erwähnten Brief beklagt sich F.-J. Strauß über die als Mitveranstalter auftretenden Jugendverbände „Konferenz für Katholische Jugendarbeit und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)“. Er wirft ihnen vor: „Hier mißbrauchen Funktionäre von Jugendverbänden

Mittlerweile hat sich das Marterl zu einer Art „Wallfahrtsort“ entwickelt. Christen aus anderen ökologischen und militärischen Krisenzentren Deutschlands, Österreichs und der Schweiz kommen (z. T. mit mehreren Bussen pro Gruppe), um ihre Solidarität zu bekunden und um ihre eigenen Erfahrungen mit den Christen am Marterl auszutauschen und zu besprechen. Im Verlauf des Jahres 1986 dürften an die hundert christliche Gruppen von auswärts bei den Sonntagsandachten gewesen sein. Im laufenden Jahr waren es bis Juni schon mindestens ebensoviele.

## 2. Erfahrungen im religiös motivierten Widerstand

Die Thematik, mit der man sich auseinandersetzen mußte, hat sich im Lauf der Jahre verändert. Während in den ersten Jahren vor allem die naturwissenschaftlich-technischen Fragen im Vordergrund standen („Darf der Mensch alles, was er kann?“ und „Wie kann man derartig komplizierte technische Zusammenhänge verständlich machen?“), hat sich seit Rodungsbeginn die Fragestellung auf die Bewältigung der gemachten Erfahrung verlagert. Dabei ging es sowohl darum, miteinander die Erfahrungen von Angst, Gewalt und Ohnmacht zu verarbeiten, als auch darum, daß der einzelne selbst mit diesen Erfahrungen fertig werden konnte.

Wenn man verstehen will, welche Erfahrungen die Menschen vor Ort mit ihrem Widerstand gemacht haben und machen, ist es wichtig zu wissen, daß es fast unmöglich ist, die gemachten Erfahrungen weiterzugeben. Sie sind zu verschieden von den Alltagserfahrungen, und die Veränderungen, die Menschen seit Beginn der Rodungsarbeiten durchmachten, sind zu tiefgreifend, als daß sie einfach verständlich gemacht werden.

### a) Angst

Wer sich aus Überzeugung gegen den Bau der WAA engagierte, mußte sich irgendwann unweigerlich die Frage stellen, wieviel

ihre Stellung, sie vermischen Kirche und Politik, sie entmündigen die jungen Menschen, die in gutem Glauben einer kirchlichen Jugendgruppe angehören, nutzen deren religiöse Motivation für ihre persönlichen politischen Absichten aus und mißbrauchen sie für die höchst durchsichtigen oder undurchsichtigen Ziele gewisser Gruppierungen.“ (S. 1)

er für seine Überzeugung riskieren wolle. Spätestens mit Rodungsbeginn wurde klar, daß die Überzeugung Engagement verlangte, wenn sie nicht zu einem bloßen Lippenbekenntnis verkommen sollte.

Diese Frage beinhaltete auch die Überlegung, bis zu welchen gesetzlichen Konsequenzen das Engagement durchgehalten werden soll<sup>13</sup>. Die Überlegung, sich auf eine gesetzliche Bestrafung einzulassen, ist eine lebensverändernde Überlegung. Eine Entscheidung dafür, sich bestrafen zu lassen, fällt nicht in kurzer Zeit. Sie setzt eine tiefgehende Arbeit mit seinen eigenen Ängsten und Hemmungen, mit seinen Lebensentwürfen und beruflichen Erwartungen voraus. Es ist die Frage danach, was Leben bedeutet. Das Bibelwort „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren“ hat sich für viele wohl ein erstes Mal in diesem Entscheidungskampf erschlossen.

Die Frage der Angstbewältigung setzte die Auseinandersetzung mit Vorstellungen voraus, die etwa über Fernsehbilder von der Startbahn West oder von den Atombaustellen Gorleben oder Grohnde entstanden waren. Man kennt ja die Bilder von fliegenden Steinen, von Wasserwerfern, Schlagstöcken oder Molotowcocktails. Warum soll man sich in solche Krawalle hineinbegeben, seine Gesundheit, vielleicht sogar sein Leben riskieren<sup>14</sup>?

Und schließlich mußte die Angst konkret bewältigt werden beim Anblick von Tausenden mit Schlagstöcken und Schilden bewaffneten Polizisten, beim Anblick von unübersehbaren Mengen von Schutzhelmen oder dem drohenden Auffahren von Wasserwerfern. Dies erlebt zu haben, verändert das Leben<sup>15</sup>.

### b) Ohnmacht

Neben der lebensverändernden Erfahrung der Angst steht die deprimierende Erfahrung der Ohnmacht.

<sup>13</sup> Im Moment laufen in der Oberpfalz ca. 3000 (!) Prozesse gegen Bürger, die überwiegend durch ihre Beteiligung an der Platzbesetzung eine Konfrontation mit den Gesetzen in Kauf nahmen.

<sup>14</sup> Im Zusammenhang mit dem Bau der WAA sind inzwischen fünf Todesopfer zu beklagen, darunter auch zwei Polizeibeamte.

<sup>15</sup> Zwei Aussagen konnte man am Baugelände gerade von älteren Menschen sehr häufig hören: „Das ist wie im Krieg“ und „Jetzt verstehe ich die Terroristen“.

Dazu zählt, das allsonntägliche Erleben des Verschwindens von Natur. Mitten im Frühling verschwand eine Landschaft. Wo einst ein Wald stand, begann die Häßlichkeit einer Wüste zu wachsen. Aus polizeitaktischen Gründen wurden schließlich sogar ganze Hügel abgetragen. Ohnmächtig mußte man dem Entstehen dieser riesigen kahlen Fläche zusehen. Dann begann der Zaun zu wachsen. Fast acht Kilometer Stahlzaun fraßen sich durch die Natur.

Ohnmacht verspürte man gegenüber den Medien. Die Problematik WAA wurde auf dem Bildschirm häufig verkürzt zu kurzen Spots von vermummten Gestalten und knüppelnden Polizisten. Dazu kamen bössartige Diffamierungen in den verschiedenen Zeitungen, vom Bayerischen Staatsanzeiger bis zum Bayernkurier oder dem Regensburger Bistumsblatt. So schreibt der Chefredakteur des Regensburger Bistumsblattes: „Nun ist der Ostermontag – Emmaus-Tag – vorüber. Der ‚Tag des Widerstandes‘ von Wackersdorf. Die ihn leisteten, sind heimgekehrt in alle Gaue der Republik und über deren Grenzen hinaus. Zusammen mit den sogenannten Ostermärschen scheinen ja hohe christliche Festtage immer mehr zu ‚Demonstrationsfestivals‘ zu werden. Initiatoren: Kommunisten, Chaoten, Berufsrevolutionäre mit und ohne Pensionsberechtigung, SPDler, Gewerkschaftler, Grüne – Hell- und Dunkelgrüne –, linke Sektierer, Profis und Laien à la katholische und evangelische Jugendkapläne mit Pfarrern an der Spitze oder hindredreien, Pax Christi, eine Handvoll, zwei Handvoll andere, die sich Arbeitskreis Theologie und Kernenergie nennen, aber die beste Pressearbeit über die Katholische Nachrichtenagentur, Landesbüro Bayern, haben, Mitglieder des Intimzirkels ‚Ärzte gegen den Atomkrieg‘, auch eine Miniarmee.“<sup>16</sup>

Die Verleumdungen kamen immer wieder auch von seiten der Regierung. So sagte etwa der bayerische Innenminister August Lang (CSU) in einer Rede über die Besucher der Weihnachtsandacht 1986 am Franziskusmarterl: „Vermummt im Dunkel der Nacht, stürmten die gleichen Frauen und Männer

mit Waffen und Werkzeugen, die vor der sogenannten Gebetsnacht bereits in Erdlöchern versteckt waren, die Baustelle.“<sup>17</sup>

Zu diesen Erfahrungen kommen oft persönliche Sorgen: Inwieweit ist etwa der Arbeitsplatz oder die Anstellungschance durch ein Engagement gefährdet? Was bedeutet das Engagement für einen Theologiestudenten, der noch auf die kirchliche Missio angewiesen ist? Oder für einen Bewerber im öffentlichen Dienst? Und man weiß von dem evangelischen Geistlichen, dem unter anderem wegen seinem und dem Engagement seiner Frau eine Pfarrstelle verweigert wurde, oder dem katholischen Pfarrer, dem Schmähbrieft in den Beichtstuhl gelegt werden<sup>18</sup>.

Neben den bedrückenden Erfahrungen gibt es auch viel positive Erfahrung von Solidarität und Unterstützung. Viele Christen kommen zu den Andachten, auch von überall her. Die Christen, die sich regelmäßig am Marterl treffen, spüren etwas von einem neuen religiösen Aufbruch. Es entsteht und wächst ein Christentum, das in der Welt steht und dort auf der Suche ist nach dem christlichen Weg in einer hochtechnisierten Welt. Es entstand eine große christliche Gemeinde auf der Suche nach dem rechten Weg – um es mit Frère Roger von Taizé zu formulieren – zwischen Kampf und Kontemplation.

## Karl Gabriel

### Wertverhalten von Führungskräften

*Der folgende Beitrag faßt die Ergebnisse einer religionssoziologischen Untersuchung unter Führungskräften zusammen und kommentiert sie. Da Führungskräfte für die Gestaltung der Arbeitswelt von großer Bedeutung sind, scheint es wichtig, ihre Einstellung zur Kenntnis zu nehmen und auf die Bereitschaft wenigstens eines Teils dieser Personen, über ethische Fragen zu diskutieren, einzugehen.*

red

<sup>16</sup> H. Wurstbauer, Wackersdorf wird immer mehr zum Symbol des Widerstandes hochstilisiert, in: Regensburger Bistumsblatt, 6. April 1986 (Nr. 14) S. 15.

<sup>17</sup> Als wörtliches Zitat im Amberger Volksblatt vom 5./6. Januar 1987 abgedruckt.

<sup>18</sup> Publik Forum 15 (1986) Nr. 9, S. 32.